

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 18 (1924)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Wissenschaft und wissenschaftlicher Krieg (Schluss)  
**Autor:** Woker, Gertrud  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-135184>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

des Kindes, die Rechte aller Armen, Geringen, Schwachen und vom Schicksal Hintangesetzten erkennen und heilig halten; dann haben wir, sobald wir ernsthaft wollen, auch die Mittel für die alten, arbeitsmüden Leute und wissen die Witwen und Waisen gegen die harte Not des Lebens zu schützen. Dann bekommen wir zu manch anderer Aufgabe unseres Volkes auch das helle Auge, das tapfere Herz und den vorwärtsdrängenden Willen. Und dann kommen wir auch in die rechte Stellung zu den andern Völkern. Denn wir sind frei von nationalem Hochmut und Eigendünkel. Gott ist der Herr der ganzen Welt. Das Grösste leisten wir nach seinem Willen, wenn wir für den Frieden arbeiten. Und wenn am kommenden Betttag ernsthaft und mit reinem Willen die Stimme erhoben wird gegen den Krieg und für den Frieden, so soll sich darüber auch die christliche Kirche freuen, der seit bald zweitausend Jahren das Evangelium des Friedens anvertraut ist. Auch der Kirche Losung muss mehr und mehr werden: Friede auf Erden! Nie wieder Krieg!

Liebe Mitbürger! Möge der Betttag uns im rechten Sinn mit Gott und unserem Volk verbinden unter dem einen Haupt und Führer Jesus Christus, von dem wir glauben: Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben!

---

## Wissenschaft und wissenschaftlicher Krieg.

(Schluss)

Nicht minder fürchterlich ist das amerikanische Gegenstück des gelben Kreuzes, das vom Organiker der North-Western-University in Chicago, Prof. Lewis, erfunden, unter dem Namen Lewisitegas bekannt ist. Es sollte zuerst als stärkstes blasenziehendes Agens in dem für 1919 geplanten Feldzug gegen Deutschland Verwendung finden und seine Anwendung für Luftangriffe war vorgesehen. Was das praktisch bedeutete, hat Irvine in seinem hier später noch anzuführenden Buch skizziert. Der Waffenstillstand hat damals das Damoklesschwert, das über Deutschland schwebte und für die deutsche Zivilbevölkerung eine Gefahr ohnegleichen darstellte, beseitigt, oder sagen wir besser, beiseite gestellt; denn leider ist der vielgenannte deutsche Chemiker im Irrtum, wenn er meint: „Die amerikanischen Versuche, einen zweiten, die gewöhnliche Körperhaut angreifenden Stoff, den Lewisit, für den Kriegsausbruch auszubilden, scheinen aufgegeben zu sein.“<sup>1)</sup> Hier dürfte der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein. Denn die Gefahr für das eigene Vaterland

---

<sup>1)</sup> Haber, Zur Geschichte des Gaskrieges, 1. c. S. 80, Anmerkung.

hat niemand anders heraufbeschworen als derjenige, der zuerst den abschüssigen Weg der Völkerrechtsbrüche beging, der ins eigene Verderben führt. Und derjenige Wissenschaftler, der zuerst dazu die Voraussetzungen geschaffen hat, mag sich heute, wenn er sich kein X für ein U vormacht, in der Rolle des Zauberlehrlings fühlen, der die Geister, die er rief, nicht mehr zu bannen vermag. Einem entwaffneten, von allen Seiten misstrauisch überwachten Deutschland stehen bis an die Zähne bewaffnete Mächte gegenüber, denen es gar nicht einfällt, die zur Massentötung besser als irgendeine andere geeignete Methode der Vergiftung durch Gase wieder aus der Hand zu geben, nachdem ihnen vom Gegner diese wertvollste Waffe selbst in die Hand gespielt worden ist. Denn jeder Staat, bezw. die Leiter seines Heerwesens, sind in dem Wahn befangen, das stärkste Giftgas zu besitzen, auch wenn sie hundertmal darin, wie auch in den Möglichkeiten der Anwendungsweise, von andern Mächten überholt sind. Diese Wahnvorstellung führte sogar dazu, dass die Franzosen zu Ende des Weltkrieges (gerade so wie zu Anfang die Deutschen) nicht einmal die in ihrer eigenen Sprache geschriebene Haager Konvention<sup>1)</sup> mehr lesen konnten. Wenn es nicht so traurig wäre, so müsste man über die Promptheit lachen, mit der die Herren Militaristen zu Analphabeten werden, wenn ihnen eine völkerrechtliche Bestimmung nicht in den Kram passt. Es ist dabei ganz gleichgültig, welchem Land sie angehören. Sie verhalten sich alle gleich und könnten füglich gegenseitig ausgetauscht werden. Wenn nach der Niederwerfung Deutschlands die „sachverständigen Militärs“<sup>2)</sup>, das heisst natürlich die oberen, nicht etwa der gewöhnliche Soldat (bei dem die Giftgaswaffe im höchsten Grade unpopulär ist, und zwar nicht etwa aus einem unbegründeten „Vorurteil“ heraus, sondern aus der bitteren Not der eigenen Erfahrung), die Humanität der Giftgaswaffe aller Welt verkünden, so geschieht das natürlich auch in der bestimmten Absicht, sich nicht etwa im Namen der Humanität die Waffe entreissen zu lassen, die für den nächsten Krieg die militärische Voraussetzung schafft. Politische und religiöse Kriege haben sich überlebt. Die Verschiebung der Landesgrenzen nur der nationalen Ehre wegen, um so und so viele Quadratkilometer Boden mehr zu besitzen und sich als Grossmacht zu fühlen, kommt nirgends mehr in Betracht. Massgebend ist allein der industrielle Faktor. Die treibende Kraft des Krieges sind die Petroleum-, Stahl- und Kohleninteressen, sind die Kriegsgewinnler, die nicht begreifen wollen, dass ihre Profite mit dem Uebergang zur

---

<sup>1)</sup> Vergl. hierzu Pillet, la Convention de la Haye, cit. nach Haber, 1. c. vorige Fussnote, S. 92.

<sup>2)</sup> Haber, 1. c. vorletzte Fussnote, S. 79.

Friedenswirtschaft einmal ein Ende finden müssen, die daher an immer neuen Rüstungen treiben, um ihre Profite zu erhalten, und sind, last not least, Konkurrenzfragen der Grossindustrie der verschiedenen Länder. Es handelt sich also um einen Wirtschaftskrieg, und zum Wesen des Wirtschaftskrieges gehört es, die feindliche Industrie zu lähmen. Wie während des Krieges die Kasernen des Feindes das Ziel der Luftangriffe waren, so werden es in Zukunft die feindlichen Fabriken sein. Wo es sich um vereinzelte Fabriken handelt, ist die Gefahr für die übrige Zivilbevölkerung relativ gering, aber in eigentlichen Industriegebieten kommt nichts Geringeres als die Ausrottung ganzer Städte in Frage; denn gasentwickelnde Aeroplane, wie sie die Amerikaner in Bereitschaft haben, sind nicht mehr imstande, Detailarbeit in ihrem Zerstörungswerk zu leisten, selbst wenn die oberste Heeresleitung, aus Gründen der Humanität natürlich, der nicht in den Fabriken tätigen Bevölkerung keine „nutzlosen“ Leiden bereiten will.

So sieht die Zukunft aus und die Humanität der Gaswaffen! Es ist eine sehr fragwürdige Quelle, auf die sich der im vorigen öfters erwähnte deutsche Träger der technischen Verantwortlichkeit auf dem Gasgebiet beruft, wenn er die in erster Linie an der Gaswaffe interessierten Ententestellen als Zeugen für diese humanitäre Art der Kriegführung anruft. Ich nehme an, dass er dies zur Beruhigung seines eigenen Gewissens tut, gerade so, wie er auch den Völkerrechtsbruch auf die Franzosen abzuwälzen sucht, indem er sagt<sup>1)</sup>, „dass die französische Armee mit Gaswaffen versehen war, als der Krieg ausbrach.“ Da er aber selber zugibt<sup>2)</sup>, dass „diese Gewehrgranaten im Anfang des Krieges im französischen Heere weder in bedeutender Zahl vorhanden gewesen, noch von der französischen obersten Heeresleitung für den Schlachtgebrauch angefordert worden“ seien, ja dass man überhaupt nichts anderes über ihre Anwendung aus der Vorkriegszeit und der in Frage kommenden Kriegsperiode vor März 1915 weiss, als den Versuch, eine berüchtigte Apachenbande mit jenen Gewehrgranaten, die den tränenerzeugenden Bromessigester enthielten, aus ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben, so bleiben als eventuelle Kläger gegen jenen Völkerrechtsbruch der Franzosen eben nur die Apachen übrig. Das sind nun in der Tat etwas fatale Kläger; denn was hilft es, wenn theoretisch eine mit dem fraglichen Lacrymator<sup>3)</sup> bedachte Verbrecherbande ein Klage-recht besitzt — was ich nicht beurteilen kann, — sie wird praktisch kaum in den Fall kommen, es auszuüben und wenn sie es täte, würde

---

1) Derselbe, ebenda, S. 82.

2) Derselbe, ebenda, S. 83.

3) Tränenerzeuger.

sich die öffentliche Meinung nicht sonderlich darüber aufregen, während der entsetzliche Zustand der gasvergifteten Soldaten alle Gefühle des Hasses und der Furcht gegenüber Deutschland entfesselte, die sich in jenem Sturm der Entrüstung über das gebrochene Völkerrecht Luft machten, über das sich der verantwortliche Urheber von so und so viel namenlosem Unglück, das er in die Welt gebracht hat und das heute wie ein Alp auf seinem eigenen Vaterland lastet, zum mindesten nicht noch beklagen sollte. Von den an der russischen Front in den letzten Monaten des Jahres 1914 durch die deutschen Gasangriffe überrumpelten, ungeschützten russischen Mannschaften starben gegen 90 Prozent. Nur wenige überlebten jene, die in der Todesangst die erste primitive Gasmaske erfunden hatten: ihr mit dem eigenen Harn durchtränktes Taschentuch, das sie vor Mund und Nase pressten, wenn das Gas herankam. Dieses natürliche Absorptionsmittel war zunächst das einzige, zu dessen Anwendung sogar die Aerzte raten mussten, bis die Erkenntnis, dass es sich um Brom handelte<sup>1)</sup>, auf das Ammoniak als Antidot führte, das auch heute noch als eine wichtige Komponente des Absorptionsraums von Gasmasken figuriert. Doch was nützen Gasmasken gegenüber einem blasenziehenden Agens, wie dem Lewisitegas — welches die Amerikaner, wie schon gesagt, zu Ende des Weltkrieges ausgebildet hatten — das von irgendeiner Stelle des Körpers aus seine tödliche Wirkung ausübt, und was nützt selbst ein gasdichter Ueberzug der Haut mit jener Schutzkleidung, die die Amerikaner herstellen, wenn sich die Giftgaswirkung auf Grund von Verletzungen und Brandwunden entfaltet, die ein mit Explosivstoffen und Phosphorbomben etc. kombinierter Giftgasangriff im Gefolge hat!

Die Wirkung der Giftgase, die gegen Ende des Krieges zur Anwendung kamen, ist schon in Spuren so gross, dass sie selbst an den Gegenständen haftete, über die viele Tage vorher ein Gasangriff gegangen war. Ein amerikanischer Kriegsteilnehmer erzählte mir von einem seiner Freunde, der sich einmal an einer solchen Stelle auf den Erdboden setzte, dass er seine Unvorsichtigkeit mit so schweren Folgen zu büssen hatte, dass man lange Zeit an seinem Aufkommen zweifelte. Es handelte sich hier um das erwähnte „gelbe Kreuz“.

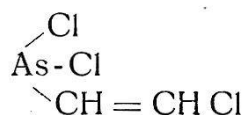
Und damit nicht genug! Wer sich dafür interessiert, was in vielen Fällen das Schicksal gasvergifteter Soldaten ist, die überlebt

---

<sup>1)</sup> Brom dürfte also das wirksame Prinzip des flüchtigen Zusatzes gewesen sein, den Haber (l. c. vorige Fussnoten, S. 87) wählte, um dem Xylylbromid, — das als der erste deutsche Gaskampfstoff angegeben wird — während der Winterkälte (die der Vergasung entgegenstand) die gewünschte Kampfkraft zu verleihen.

haben, der verschaffe sich die Nummer vom 1. März 1924 von Colliers „The national Weekly“ mit dem interessanten Artikel von Hopkin Adams: „How people become drug addicts“<sup>1)</sup>. Dort heisst es mit Bezug auf die „gasvergifteten Soldaten — oder ihre Parallelen in Friedenszeiten“, dass „achtzig- bis hunderttausend amerikanische Soldaten, die sich im Dienst der Nation die schreckliche Krankheit zugezogen haben, nun versklavt sind,“ das heisst versklavt gegenüber dem Morphium und andern Opiaten, den einzigen Mitteln, die den Aermsten über die Krämpfe und Erstickungsanfälle hinweghelfen, und sie so Monate und Monate am Leben erhalten, mit der Aussicht auf eventuelle Genesung. Denn ohne das Narkotikum würde der von Krämpfen heimgesuchte Körper, für den der Tod eine Erlösung ist, früher oder später erliegen.

Das hier Mitgeteilte bezieht sich auf Erfahrungen mit Giftgasen, die während des Krieges in Anwendung kamen. Es steht nun fest, dass die Giftgastechnik seit dem Krieg eine solche Entwicklung erfahren hat, dass heute Giftgase in Frage kommen, deren tödliche Wirkung um ein hundertfaches grösser ist als diejenige, die die stärksten im Kriege verwendeten Gase besitzen. So erwähnt I r v i n e in seinem bekannten Buch „The next war“ („der nächste Krieg“) das Urteil eines Experten über das schon mehrfach erwähnte amerikanische Lewisitegas, wonach zwölf grosse Bomben, die über einer Stadt von der Grösse von Chicago oder Berlin durch Flugzeuge abgeworfen werden, alles Leben in dieser Stadt in kürzester Frist zu vernichten vermögen. Von einem andern Experten, den die amerikanische Zeitschrift „The Unity“ in diesem Jahr zitiert hat, wird das Lewisitegas als ein Chlorvinyldichlorarsin angesprochen. Kommt demselben die vermutete Formel



zu, so ist zu erwarten, dass sich durch teilweisen Ersatz des Chlors durch die Cyangruppe, gerade so wie beim Phosgen, noch jene enorme Verstärkung der Giftwirkung erzielen lässt, über die in Bezug auf die Giftgase der Nachkriegszeit schon die Rede war.

Und nicht nur sind wir seit dem Ende des Weltkrieges zu der Herstellung immer schrecklicherer Giftgase und neuer todbringender Kombinationen, wie denjenigen mit weissem Phosphor, dessen Flamme durch Wasser nicht gelöscht werden kann, gelangt, sondern es hat auch in quantitativer Hinsicht eine solche Entwicklung aller Anwendungsmöglichkeiten der chemischen Kriegstechnik stattgefunden.

<sup>1)</sup> „Wie die Menschen zu Morphinisten werden“.

den, dass man nicht einmal das Militär für so unpraktisch halten wird, dass es so viel Mühe und Geld nur um der schönen Augen des Gottes Mars willen vergeude. Als ein Beispiel dieser enormen Entwicklung der chemischen Kriegstechnik führe ich das Arsenal von E d g e w o o d an, in welchem der grössere Teil der speziell chemischen Tätigkeiten des „American warfare service“ („Kriegsamt“) lokalisiert ist. Aus den bescheidenen Anfängen, die dieses Arsenal zu Ende des Weltkrieges zeigte, ist seit und trotz der Abrüstungskonferenz in Washington, wo die Anwendung von Giftgasen erneut verboten wurde! — bis zum heutigen Tage ein über 1000 Acres (zirka 400 Hektaren) umfassendes Arsenal geworden, dessen Ausführung auf mehr als dreissig Millionen Dollars veranschlagt worden ist. Untersuchungen aller Art über schon vorhandene Giftgase und Schutzstoffe gegen dieselben, sowie über die Weiterentwicklung geeigneter chemischer Agentien werden hier vorgenommen auf der Basis der Pläne des technischen Direktors, welcher dem kommandierenden Offizier beigegeben ist. Dieser Direktor ist mit der Leitung wie auch mit der Koordination der Funktionen der chemischen und der mechanischen Abteilung, sowie des Departements zum praktischen Ausprobieren betraut. Hat sich eine neue Verbindung als Giftgas oder tränenerzeugendes Gas oder als blasenziehendes oder irgendwie ätzendes oder Verbrennungen oder Gasphlegmone (Gasentzündung) erzeugendes Agens usw. oder als Schutzmaterial gegen solche Produkte bei der toxikologischen Untersuchung im Laboratorium und den Vorversuchen über die Brauchbarkeit bei der Anwendung im Feld als genügend wirksam erwiesen, so fällt der mechanischen Abteilung unter anderm die Aufgabe zu, die Mittel und Wege festzustellen, wie sich durch Vermehrung der Geschwindigkeit und Reichweite der Giftgase enthaltenden Geschosse die grösstmögliche Wirkungsfähigkeit der Giftgaswaffe erzielen lässt. Von besonderer Bedeutung ist die Zusammenarbeit des mechanischen Departements der chemisch-kriegstechnischen Abteilung mit dem aviatischen (auf das Flugwesen bezüglichen) Dienst der Armee in Verbindung mit der Entwicklung von Bomben, die zum Abwerfen von Aeroplanen geeignet sind. Da schon zu Ende des Weltkrieges solche Bomben eine Höhe von acht amerikanischen Fuss und ein Fassungsvermögen von einer halben bis ganzen Tonne explosivem oder Giftgasmaterial aufweisen, kann man sich vorstellen, um was für Ungeheuer es sich heute in dieser Hinsicht handelt und welche kaum auszudenkende zerstörende Wirkung ihnen innewohnt. Naturkatastrophen wie die Vernichtung von Herkulanum und Pompeji durch den berühmten Ausbruch des Vesuvs, die Zerstörung blühender Ortschaften durch die wiederholten Eruptionen des Aetna, des Krakatau (im pazifischen Ozean) und anderer

tätiger Vulkane, das jüngste entsetzliche Erdbeben in Japan geben noch am ehesten ein Bild von dem, was wir in einem „nächsten Krieg“ zu gewärtigen hätten. Während aber die Natur wahllos zerstört und oft weite, unbewohnte Strecken heimsucht (wodurch die Zahl der Opfer im Vergleich zu der zerstörenden Wirkung meist relativ gering ist), wählt sich der Mensch in teuflischer Bosheit gerade die dichtbevölkertsten Zentren, den industriellen Lebensnerv, den Sitz der geistigen und materiellen Blüte einer Nation als Zerstörungsobjekt aus und ist dabei noch stolz auf die sogenannte Ueberlegenheit einer Wissenschaft, die sich so namenlos tief erniedrigt.

Auch die Aeroplanbomben werden durch Feldübungen auf ihre Wirksamkeit geprüft, wozu ein besonderer „drop tower“ („Wurfturm“) dient. In gleicher Weise werden auch alle andern Träger von Giftgasen und weissem Phosphor, wie Handgranaten, Granaten für weite Entfernungen, Schrapnells usf. von der erwähnten Untersuchungsabteilung durch Feldübungen praktisch ausprobiert. Besondere Teile eines riesigen Versuchsfeldes dienen solchen Feldübungen, wie auch dem Studium der Bewegung, Konzentration und Wirksamkeit von Gas- und Rauchwolken, zu deren Entwicklung oft besondere Aeroplane, die über dem Versuchsfeld kreisen, herangezogen werden. So konnten meine schwedische Kollegin Dr. Sahlbom und ich, anlässlich des Arsenalbesuchs der amerikanischen chemischen Gesellschaft, deren Kongressgäste wir waren, die Demonstration des „airplane smoke screen“ („Flieger-Rauchschirm“) und der „airplane smoke curtains“ („Flieger-Rauchvorhänge“) verfolgen. Es ist dies ein Rauchschirm bzw. Rauchvorhänge, durch welche weite Landstrecken in undurchdringliches Dunkel gehüllt werden. Die Rauchwolken, die ein in geringer Höhe über dem Erdboden kreisender Aeroplan in dichten Schwaden ausstösst, sinken völlig zu Boden und bilden, wie es der Name „smoke-screen“ ausdrückt, einen buchstäblichen Rauchschirm, der jede Beobachtung des darunter liegenden Terrains verunmöglicht. Ein gleichzeitig in weiten Kreisen hoch über der Erde ziehender Aeroplan liefert die nämlichen dichten Rauchschwaden, die wie ein fallender Vorhang zur Erde sinken und einen ideellen Zylinder von 2000 oder mehr amerikanischen Fuss Höhe und dem Umfang des Kreises, den der Aeroplan zieht, mit einem Schutzmantel von dunklem, für das Auge undurchdringlichem Rauch bedecken. Handelt es sich in diesem Fall in erster Linie um ein wirksames Verteidigungsmittel, gewissermassen um eine Tarnkappe, durch welche sich eine angegriffene Armee zu Land und zu Wasser oder eine Stadt unsichtbar für die feindliche Beobachtung macht, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, dass es sich hier auch um die wirksamste Art handelt, ge-

gebenenfalls die schrecklichsten Giftgase, vorausgesetzt, dass sie schwer sind und zu Boden sinken, in eine Armee oder Stadt hineinzutragen, die man vernichten will. Mit der sichtbaren oder in den meisten Fällen unsichtbaren Giftgaswolke sinkt der grauenvolle Tod herab auf die unglückliche Stadt und verfolgt seine Opfer im letzten Schlupfwinkel unter der Erde. Was sind die Fliegerangriffe während des Weltkrieges im Vergleich zu diesen neuesten Errungenschaften des militärischen Flugwesens, wo die Kreisfläche, die ein Aeroplane umschreibt, gleichbedeutend ist mit einem Leichentuch, das ganze Armeen, ganze Flotten, ganze Städte, Leben und Lebensglück, Wissenschaft und Kunst, die kulturellen Werte von Generationen und Millionen lebender Menschen in wenig Augenblicken unter sich begräbt! Die Besatzung des Aeroplans, der so Schreckliches vollführt, schützt sich nicht nur durch Gasmasken und Schutzkleidungen, die das wirksamste Absorptionsmittel für das betreffende Giftgas führen, sondern durch das Arbeiten in gasdichten Kammern, wie sie auch zu ähnlichen Zwecken verwendete Tanks besitzen, oder sie sind völlig führerlos und werden drahtlos mit Hilfe eines Relais geleitet, das nach dem zu solchen Zwecken verwendbaren Relais, das ich in dem wunderbarsten Werk der Technik, dem Bureau of Standards (Modell-Bureau) in Washington sah, nicht grösser als eine Schreibmaschine ist. Der neue Gasentwicklungsapparat im Grossen, wie ihn die erwähnten Aeroplane repräsentieren, stellt nach all dem die grösste Vervollkommnung auf diesem traurigen Gebiete dar und hat die Anwendbarkeit der Aeroplane im Krieg zu Land und zu Wasser um ein vielfaches erhöht.

Und dabei bedeutet dies nur einen Zweig in der Entwicklung der Gaswaffe. Da besteht keine Möglichkeit, die nicht zur Anwendung von Giftgasen und weissem Phosphor herangezogen worden wäre. Ausser Granaten für den Nah- und Fernkampf, Schrapnells usw., die, wo sie platzen, ein Meer von weissen Flammen und Rauch über weite Strecken verbreiten, wurden uns bei unserem Arsenalbesuch 4 Typen von sog. Kerzen vorgeführt und zwar die „Candles H. C.“, die „Candles W. P.“, die „Candles C. N.“ und die „Candles, Toxic“. Die beiden erstgenannten Typen hüllen wie der durch Aeroplane erzeugte „Smoke screen“ das Gebiet, in welchem die Kerze abbrennt, in undurchdringlichen, dunklen Rauch, während die beiden andern Typen als Giftgas (bzw. tränenerzeugendes Gas) Produzenten fungieren. Die Anwendung der Kerzen erfolgt in der Weise, dass je eines dieser etwa 1 m langen und schätzungsweise 20 cm dicken kerzenförmigen Gebilde von vorstürmenden Soldaten an einer geeigneten Stelle des Feldes aufgefplant und in Brand gesteckt wird, worauf sich die gewünschte Wirkung fast augenblicklich entfaltet. Häufig werden, sowohl bei den Kerzen, wie bei den Granaten und

Aeroplanbomben usw. durch gleichzeitige Verwendung verschiedener Typen Mischwirkungen erzielt, wie zum Beispiel die Wirkung des brennenden Phosphors neben Giftgas, um den durch Schutzkleidung und Gasmaske vor dem Giftgas allein geschützten Organismus durch Brandwunden noch wirksamer angreifbar zu machen als durch Verletzungen bei der kombinierten Wirkung von Giftgas- und Sprengladungen, wie sie schon während des Krieges und vielleicht in der Mehrzahl der Fälle, — so beim deutschen „Blaukreuzkampfstoff“ immer, — in Anwendung kamen.<sup>1)</sup> Bei den blasenziehenden Agentien von der Art des Gelbkreuz-Kampfstoffes der Deutschen, dem, wie erwähnt, wahrscheinlich das „Mustardgas“ (Senfgas) der Amerikaner entspricht, sind die Splitter der platzenden Granate zugleich Träger eines Teils der Giftwirkung, die, wie im vorigen beschrieben wurde, an allen Gegenständen haftet, die mit dem Agens in Berührung kommen. Auch wenn der grösste Teil des Giftes beim Platzen des Geschosses rasch verdunstet, dürfte der geringe, an den sich abkühlenden Splintern haftende Rest vollauf genügen, um denselben die Fähigkeiten vergifteter Pfeile zu verleihen. (Das mögen wohl die technischen Gründe<sup>2)</sup> gewesen sein, die noch während des Weltkrieges die Rückkehr zu Brisanzgeschossen, die Sprengwirkung und Giftwirkung vereinigten, veranlassten. Nichtsdestoweniger stützt man die Behauptung einer sogenannten Humanität der Gaswaffe gerade auf das Fehlen der Verstümmelungen! Sehr wichtig ist bei jeder Form der Anwendung von Giftgasen die Belegung des Zieles mit einer möglichst grossen Materialmenge, um durch eine hohe Anfangskonzentration sofortige und schwere Erscheinungen bei den betroffenen Truppen hervorzurufen. Der erläuternde Text, der uns anlässlich unseres Besuches in Edgewood übergeben wurde, sagt wörtlich: „for the purpose of producing immediate and serious casualties“! (Zum Zwecke der Erzeugung unmittelbarer ernster Schädigungen.) Also man wählt mit Absicht diejenigen Bedingungen, unter denen die Gaswaffe am sichersten tötet und stellt dann bei der Aufbietung des Moments der Humanität zum Zweck der Popularisierung der Gaswaffe mit scheinheiligem Augenaufschlag auf den vergleichsweise geringeren Prozentsatz an tödlichen Gaserkrankungen ab<sup>3)</sup>, als ob man einen solchen geringeren Prozentsatz, wenn er wirklich bestünde, allen Ernstes beabsichtigt hätte.

Der Apparat, durch den während des Weltkrieges ein Maximum an Giftgas von den amerikanischen Truppen in die feindlichen Li-

<sup>1)</sup> Haber, Die Chemie im Kriege (1. c.) S. 38.

<sup>2)</sup> Derselbe, Die Geschichte des Gaskrieges, 1. c. S. 90.

<sup>3)</sup> Derselbe, ebenda, S. 79 und die Chemie im Kriege, 1 c. S. 35.

nien befördert werden konnte und der in dieser Art noch nicht überholt wurde, ist der „Livens Projector“ (Livensche Gaswerfer). Für die Demonstration seiner Wirkung hatte man aus begreiflichen Gründen statt einer Giftgasfüllung eine Füllung mit dem ungefährlichen Stannichlorid gewählt.

Vorgeführt wurde uns ferner die Wirkung der mit weissem Phosphor gefüllten „4 Stokes“, die durch ihre Vervollkommnung in jüngster Zeit zu solcher Bewegungsfähigkeit gelangt sind, dass sie ihrer Mitführung durch vorrückende Infanterie keine Schwierigkeit bereiten. Eine weitere Verbesserung seit dem Kriege stellen ferner die neuen amerikanischen Gaszylinder dar, durch welche die unbefriedigenden Vacuumflaschen ersetzt worden sind. Die Beschilderung bestand in dem für die Demonstration vorgesehenen Fall aus Chlor, dem von den Deutschen am 22. April 1915 bei Ypern, mit Unterstützung eines geeigneten Windes, in die feindlichen Linien getriebenen, die Atemwege aufs heftigste angreifenden Gas. Das Chlor wird wie alles andere, der chemischen Kriegführung dienende Material, im Edgewoodarsenal selber hergestellt, in einer Anlage, deren Kapazität 50 Tonnen pro Tag beträgt. Während dem Weltkrieg und nachher, bis zum gegenwärtigen Moment, findet das Chlor, abgesehen von seiner Benutzung in freier Form, Verwendung als Ausgangsmaterial zur Herstellung einer grossen Zahl von giftigen und tränenerzeugenden Gasen. Wir finden das Chlor als wirksames Prinzip in dem von den Deutschen verwendeten Perchlorameisensäure-Methylester, in den von den Franzosen in verschiedenen Perioden des Weltkrieges angewandten Gasen: Chloraceton, Perchloromethyl-Merkaptan und dem Phosgen, unter denen dem Phosgen die intensivste Giftwirkung zukommt; wir finden es ferner in dem Schwefelmonochlorid und dem Chloracetophenon, die beide von den Amerikanern hergestellt werden. (Vom Chloracetophenon, dem verbreitetsten Lacrymator (Tränenerzeuger), kann die Anlage in Edgewood täglich 1000 amerikanische Pfund (ca. 450 Gr. entsprechen einem amerikanischen Pfund) produzieren. Vor allem sind es dann auch die blasenziehenden Agentien, die chlorhaltig sind, so der Gelbkreuzkampfstoff der Deutschen, für welchen Haber, wie gesagt, die Konstitution eines Dichlordiäthylsulfids angegeben hat, das ihm entsprechende Mustardgas der Amerikaner und das von allen am meisten gefürchtete Lewisitegas, für welches, wie erwähnt, die Konstitution eines Chlorvinylchlor-Arsins in Anspruch genommen wird. Die Herstellung dieser blasenziehenden Agentien verlangt ausser dem Chlor, sowie der Schwefel- oder Arsenkomponente, die Gewinnung des Ausgangsmaterials für den organischen Rest. Als solches dürfte das Aethylen in Betracht kommen, für dessen Darstellung eine Anlage schon zur Hälfte fertig

gestellt ist, die aus zehn „Batterien“ zu je zehn Einheiten besteht, die insgesamt 960,000 amerikanische Kubikfuss Aethylen täglich zu produzieren vermögen. Die Gewinnung des fertigen Lewisite- oder M1-gas nach verschiedenen Methoden, an deren Entwicklung noch gearbeitet wird, erfolgt, wie diejenige des Mustardgases, wiederum in eigenen Anlagen. Die letztere Anlage ist erst nach dem Krieg in Angriff genommen worden und ist gegenwärtig zu 90 Prozent fertiggestellt. Sie besteht aus drei Reaktoren<sup>1)</sup>, von denen jeder eine Kapazität von 16 Tonnen besitzt. Die Darstellung erfolgt nach dem Levinsteinprozess, der eine Modifikation des älteren französischen Prozesses darstellt. Die Anwendung der das Mustardgas enthaltenden „sampling machines“ (Mustermaschinen) im Felde konnte uns begreiflicherweise nicht gezeigt werden. Auch war es wahrscheinlich nicht die „Brombenzylcyanid-Area“ (Area = Gebiet, Feld), durch welche wir die Wirksamkeit eines Lacrymators (Tränenerzeuger) persönlich ausprobieren konnten, sondern an Stelle dieses „persistenten Lacrymators“ (für welchen die einer täglichen Kapazität von 5600 Pfund entsprechende Darstellungsanlage, die schon während des Krieges konstruiert worden war, nachträglich nach Edgewood transportiert worden ist) dürfte uns die Unmöglichkeit, irgendeine Beschäftigung in einem mit „teargas“ (Tränengas) belegten Feldabschnitt auszuführen, durch ein möglichst gelinde wirkendes und rasch in seiner Wirkung abklingendes Gas, vorgeführt worden sein. Meine schwedische Kollegin und ich hatten übrigens bei diesem Anlass Gelegenheit, uns von den eigenen Truppen, bei Anwendung von Gasen mit intensiver Giftwirkung, drohenden Gefahren persönlich zu überzeugen, da wir infolge eines leichten Wechsels der Windrichtung ganz unbeabsichtigter Weise in die Lacrymatorwolke hineingerieten. Wie bei jenem Feldversuch in Edgewood sind natürlich während des Weltkrieges an allen Fronten solche Beobachtungen gemacht worden. Sie werden überall offen zugegeben, wo man sich nicht davor fürchtet, keine Leute zu bekommen, die den Gasdienst auf sich nehmen. So schreibt der des öfteren hier zitierte deutsche Gelehrte: „Dieser Sachverhalt erklärt die Verluste, die wir selbst bei wiederholter Anwendung erlitten haben, wenn durch einen Fehler des Meteorologen das Abblasen der Wolke in einem ungeeigneten Augenblicke befohlen wurde und der Wind das entstehende Gas in den eigenen Graben zurückdrückte.“<sup>2)</sup>

Aber noch wesentlich gefahrvoller ist das Ausprobieren der neuen, von der chemischen Division ausgearbeiteten Stoffe, die sich

---

<sup>1)</sup> Ein Reaktor ist der Apparat, in welchem sich der chemische Prozess vollzieht.

<sup>2)</sup> Derselbe, ebenda, S. 88.

durch den Tierversuch im toxikologischen Laboratoriums des Arsenals als hinreichend wirksam gezeigt haben. Da es nun weit weniger schwierig ist, eine Gasmasken zu erdenken, die Absorptionsmittel gegen alle bekannten Giftgase enthält, als eine wirksame Gasmasken, die sich für die Mitnahme ins Feld eignet und die der Mann unter den praktisch in Frage kommenden Bedingungen verwenden kann, so ist die endgültige Probe, ob das fragliche Material den Soldat zu schützen oder nicht zu schützen vermag, nicht zu umgehen. Diese Proben auf den schliesslichen Wert der Produkte, die von der chemisch-kriegstechnischen Abteilung ausgearbeitet worden sind, haben Truppen auszuführen, und zwar das erste Gasregiment, das im Edgewoodarsenal, welches zugleich das Trainingszentrum für die Truppen des chemischen Kriegsdienstes darstellt, stationiert ist. Was das bedeutet, sich mit Masken und Schutzkleidungen zu exponieren, von denen man noch gar nicht weiss, ob sie sich einem neuen, fürchterlichen Giftgas gegenüber bewähren oder nicht, wird derjenige ermessen können, der aufmerksam den folgenden Passus der kleinen Broschüre durchliest, die wir bei unserm Besuch im Edgewoodarsenal erhielten. Dort heisst es: „Perhaps the principal reason for the development of a chemical agent is the necessity for providing the best method of treatment in case the agent is used in war against our own troops. Likewise in order to work out the final value of a compound it is necessary to determine its physiological and pathological action on the body, the concentration at which it is lethal, and in the case of vesicants, the blistering point. The Medical Research Division with its Toxicological Department carries on research along such lines as these and cooperates with the above mentioned divisions.“ Wörtlich übersetzt heisst dies: „Vielleicht ist der Hauptgrund für die Entwicklung eines chemischen Agens die Notwendigkeit, die beste Behandlungsmethode herauszufinden für den Fall, dass das Agens im Krieg gegen unsere eigenen Truppen verwendet wird. Um den endgültigen Wert einer Verbindung zu ermitteln, ist es ferner notwendig, deren physiologische und pathologische Wirkung auf den Körper, ihre letale (tötlich wirkende) Konzentration und im Fall von blasenziehenden Agentien den bläschenbildenden Punkt festzustellen. Die medizinische Untersuchungsabteilung betreibt mit ihrem toxikologischen Departement Forschungsarbeit, die auf dieser Linie liegt und arbeitet zusammen mit den oben erwähnten Abteilungen.“ Um ganz und gar keinen Zweifel aufkommen zu lassen, auf welcher Linie sich diese Forschungen bewegen, wird die Tätigkeit der medizinischen Untersuchungsabteilung auf der vierten Seite der Broschüre wie folgt umschrieben: „Die Wirkung von Gasen auf verschiedene Organe des Körpers und das Schicksal der Gifte im Organismus wer-

den hier in den bakteriologischen und pathologischen Laboratorien studiert.

Das Gebäude ist mit einem Raum für erste Hilfe mit einem diensttuenden Armeearzt versehen. Hierdurch kann man nicht allein kompetente medizinische Behandlung denjenigen Männern angedeihen lassen, die sich zufällig eine Verbrennung oder Gasvergiftung zugezogen haben, sondern es ist auch Gelegenheit zum gründlichen Studium der Gastherapie aus erster Hand gegeben.<sup>1)</sup>

Als ich mich bei der Felddemonstration in Edgewood von den auflodernden weissen Flammen abwandte, die in der Ferne alles bedeckten, so weit das Auge reichte, als ich mich abwandte, von Grauen erfasst, im Gedanken an die Unglücklichen, die in einem praktischen Fall nun dort mit Feuer und Gift grausamer umgebracht würden als das schlimmste Ungeziefer, da fiel mein Blick auf einen wenige Schritte nur von der Stelle, wo ich stand, postierten Soldaten. Die Mitglieder der drei grossen Gesellschaften, für die die Demonstration veranstaltet war (die amerikanische chemische Gesellschaft, die amerikanische elektrochemische Gesellschaft und die Gesellschaft der organisch-chemischen Industriellen), hatten gerade mit einem Beifallssturm den tapferen Truppen ihr glänzendes Feuerwerk verdankt und erwarteten wohl, wenn auch nicht gerade eine Primadonnenverbeugung und verbindliches Lächeln, so doch einen Ausdruck der Freude über das von so illustren Leuten dem einfachen Tommi gespendete Lob. Ich habe nichts von einer solchen Freude bemerken können. Eher Unwillen war es, der sich auf den freimütigen, angelsächsischen Gesichtern der so Belobten malte und der Soldat in meiner Nähe streifte die Umstehenden mit einem Blick so vorwurfsvoll, so todestraurig, wie ich es noch nie zuvor bei einem Menschen gesehen habe. Und doch hatte ich schon einmal dieses Gemisch von Vorwurf und grenzenloser Traurigkeit im Auge einer gequälten Kreatur gesehen. Es war in einer physiologischen Vorlesung bei einem Vivisektionsversuch an einem Hund. Ich erschrak über die Parallele. Ich wagte nicht daran zu denken, es war zu fürchterlich, — aber als ich dann das Büchlein von Edgewood Seite um Seite aufmerksam durchging, da stand der Soldat mit den todestraurigen, vorwurfsvollen Augen wieder im Geiste vor mir und als ich an den Passus kam, den ich vorhin im Wortlaut zitierte, da war

---

<sup>1)</sup> Der englische Text lautet folgendermassen: „Investigation of the action of gases on various organs of the body, and the fate of toxics in the body, are studied here in the bacteriological and pathological laboratories.

The building is provided with a first aid room with an Army physician in charge. Not only can competent medical treatment be given to men who may be accidentally burned or gassed, but opportunity is had for first hand and thorough study of gas therapy.“

die Parallele wieder da und diesmal gab es kein Entrinnen; denn da stand es schwarz auf weiss, das Fürchterliche. Ueberdenken wir noch einmal die Situation an Hand des gegebenen Textes. Ein Giftgas hat sich beim toxikologischen Versuch im Laboratorium mit den gebräuchlichen Versuchstieren als wirksam erwiesen, aber die Probe auf den schliesslichen Wert des Produktes vermag nur der Versuch an Truppen darzutun. Das heisst mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig lässt: Wenn die Maus, das Meerschweinchen, das Kaninchen, der Hund oder die Katze als Versuchstiere erledigt sind, so kommt das Versuchstier Mensch an die Reihe. Denn, so sagt doch die Broschüre von Edgewood: „Um den endgültigen Wert einer Verbindung zu ermitteln, ist es ferner notwendig, deren physiologische und pathologische Wirkung auf den Körper, ihre letale Konzentration und im Fall von blasenziehenden Agentien den bläschenbildenden Punkt festzustellen.“ Wie man Vivisektionsversuche am Tier mit dem Hinweis auf die Dienste rechtfertigt, die damit der menschlichen Therapie geleistet werden, so sollen die Versuche am Menschen nach dem Wortlaut der Broschüre von Edgewood dazu dienen, „die beste Behandlungsmethode herauszufinden für den Fall, dass das Agens im Krieg gegen unsere eigenen Truppen verwendet wird.“ Und welche Aussichten eröffnen sich dabei noch für die wissenschaftliche Forschung! Man hat die „Gelegenheit zum gründlichen Studium der Gastherapie aus erster Hand!“ Und diejenigen Männer, die zufälligerweise natürlich, (denn es ist ein vom Himmel gefallener Zufall, wenn die Experimente an Truppen, die ja gerade in der Absicht angestellt werden, die Wirksamkeit neuer Giftgase und neuer Abwehrmittel auszuprobieren und Gelegenheit zu erhalten, die Gastherapie zu studieren) verbrannt oder gasvergiftet werden, sind in der „glücklichen“ Lage, eine ärztliche Behandlung zu erhalten, die je nachdem schon Antidota für die in Frage kommenden neuen Gifte bekannt sind oder nicht, eine günstigere oder ungünstige Prognose für die menschlichen Versuchskaninchen gestattet. Da es sich um neue Gifte handelt und die betroffenen Männer ja gerade dazu da sind, um die beste Behandlungsmethode ausfindig machen zu können, so werden viele von ihnen weiter die Chance haben, den Versuchen mit den auf ihre Wirksamkeit zu prüfenden Heilmitteln zu erliegen. Und diejenigen, die mit dem Leben davon kommen, stellen dann jene Parallelen der im Kriege gasvergifteten Männer dar, von denen das früher in dieser Arbeit zitierte Blatt Colliers, „The national Weekly“ sagt, dass sie ein reichliches Kontingent (im Kriege und Frieden Gasvergiftete 80—100,000) der auf Morphium und andere Opiate gezwungenermassen Angewiesenen repräsentieren. „Der Mohr hat seine Pflicht getan, der Mohr kann gehen.“ Der gasvergiftete Soldat hat seinen Lebenszweck, den

Zweck, dem Vaterland zu dienen, in mehrfacher Hinsicht erfüllt. Er war ein ausgezeichnetes Versuchskaninchen! Mit grösserem Nutzen für die Wissenschaft als an einem Versuchskaninchen alten Stils liessen sich an ihm die Wirkungen toxischer Agentien prüfen; mit grösserem Nutzen für eine zukünftige gasvergiftete Menschheit konnte man an ihm die beste Behandlungsweise ausfindig machen; auf sein Vorhandensein gründet sich die Wohlfahrt weiter Kreise der chemischen Rüstungsindustrie, sowie der Drogen- oder synthetische Opiate gewinnenden und damit Handel treibenden Berufszweige.

Und das nennt sich Humanität der Gaswaffe! — Ja, in der Tat, man wird jenem die letztere propagierenden amerikanischen General zugeben müssen, dass es berechtigt wäre, nicht mehr von „american chemical warfare service“, sondern von „american chemical welfare service“<sup>1)</sup> zu reden, weil, das ist nämlich noch eine neue Errungenschaft, die ich nicht erwähnte, die Giftgase imstande sind, die Bohrwürmer in den Schiffen zu zerstören. Auch wenn ein Schiff seine gesamte Mannschaft einbüssen würde, weil es mit einer Lewisitebombe belegt wurde, könnte man sich ja dann immer noch damit trösten, dass auch die Würmer dabei zu Grunde gegangen sind! Wie sagte doch ein Berner Bauer, als er sein Haus brennen sah? „Wenn das nid guet für d’Wäntele isch, was tusigs isch de guet!“ Wir haben freilich eine etwas andere Vorstellung von dem Wert des Menschenlebens im Vergleich zu dem der Würmer und Wanzen. Wir möchten aufschreien vor Weh über die Ueberraschungen, die uns das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, Amerika, bereitet hat. Aber wir hoffen, dass die zweifelhafte Ehre, in militaristischer und imperialistischer Hinsicht der Erbe Preussens zu sein, nur eben eine von tausend anderen, hoffnungsvolleren Möglichkeiten der Entwicklung Amerikas darstellt. Die Nation, die in den Krieg ging, um den Krieg für immer zu beenden, die Nation, die an die Ideale des Präsidenten Wilson geglaubt hat, welche nachher in so schändlicher Weise von den Militaristen erdrosselt worden sind, die Nation, in der ein Herz schlägt für die ungezählten Leiden einer kriegsgemar-terten Welt, sie kann sich nicht auf die Dauer in einem Fahrwasser bewegen, das ihrer grossen Vergangenheit als Bannerträgerin von Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität unwürdig ist. Wir unterschätzen nicht die schweren Gefahren, die dieser idealen, gewissermassen klassisch amerikanischen Richtung von Seiten der schrankenlosen Entwicklung des amerikanischen Kapitals und dessen Einfluss auf die wissenschaftliche Erziehung und die gesamte öffentliche Meinung droht; wir wissen sehr wohl, welche Machtfaktoren von dieser Seite ausgespielt werden, wie eine käufliche Presse die Ge-

---

<sup>1)</sup> Nicht „Kriegsamt“, sondern „Wohlfahrtsamt“.

schäfte der Rüstungsindustrie besorgt und alle Veruche macht, den herrlichen Idealismus der hervorragendsten Kreise Amerikas zu töten. Aber wir glauben, dass sich dieser Idealismus gar nicht töten lässt und wir hoffen auf ihn nach wie vor. Und wie wir an ein besseres Amerika glauben, das seine militaristische Nachkriegspsychose wie eine schlimme Krankheit überwindet, so glauben wir auch an ein besseres Deutschland, in dem tausend gute Geister wach sind und sich regen, um aus dem Elend und aus den Trümmern heraus, die der Cesarenwahn seiner militaristischen Kreise im Verein mit nationalem und Kastendünkel geschaffen, einer neuen Zukunft entgegenzugehen, in der es keine Helden des Mord- und Totschlages, sondern nur Helden einer wahren Kultur und eines vertieften, feinen Menschentumes gibt. Und wir glauben endlich an die Wissenschaft. Wir glauben daran, dass sich die Wissenschaft, die auf dem besten Weg ist, sich in den Abgründen des absurdesten Materialismus zu verlieren, wieder auf sich selbst und ihre Würde besinnt, statt sich zum Verbrechertum zu degradieren. Aber wenn wir auch vom Sieg der Idee überzeugt sind, die uns alle trägt, die wir heute als Anwälte des Lebens dem Massenmörder Militarismus gegenüberstehen, so haben wir uns doch vor neuen Ueber-raschungen von dieser Seite zu schützen. Wir haben in den kritischen Tagen vor Ausbruch des Weltkrieges gesehen, wie die brutale Gewalt alle Keime, die zu einer Ueberwindung des Krieges vorhanden waren, von heute auf morgen vernichtet hat. Dem kann und darf die Welt nicht nochmals ausgesetzt werden. Es müssen Garantien geschaffen werden, die den Ueberfall einer Nation durch eine andere unmöglich machen. Ein Völkerbund, der ein wirklicher Völkerbund ist, hat allein die Mittel dazu in der Hand. Wir verlangen nicht etwa — um nicht missverstanden zu werden, sei dies auch an dieser Stelle betont — bestimmte Vorschriften zur Humanisierung des Krieges. Eine menschenfressende Megäre lässt sich beim besten Willen nicht humanisieren, und wenn sie mit heuchlerischer Fratze Humanität mimt, wird sie darum nur um so ekelhafter. Oder, was ist es etwa anderes als ekelhafteste Heuchelei, wenn man die Humanität der Gaswaffe mit Rücksicht auf den Maskenschutz behauptet, und dabei Gifte verwendet, die die Maske durchdringen. Oder wenn man beim kombinierten Angriff mit dem „blauen Kreuze“ und dem „grünen Kreuz“ durch den ersteren, die Maske durchdringenden, heftig zum Niessen reizenden Kampfstoff, den Mann zum Abnehmen der Maske zwingt und ihn dann mittelst des „grünen Kreuzes“ vergiftet! Und was ist es anderes als schmachlichstes Pharisäertum, wenn man die Humanität der Gaswaffe mit Rücksicht auf die fehlenden Verstümmelungen behauptet und dabei Giftgas- und Brisanzmunition im kombinierten Angriff verwendet oder mittelst der ent-

setzlichsten Verbrennungen durch Phosphorbomben dem Gift neue Eingangswege verschafft. Der Militarismus hat die Menschen zu Sklaven erniedrigt, für die er die teuflischsten Torturen ersonnen hat. Wir verlangen Befreiung von dieser Sklaverei für alle Zeit.

Gertrud Woker.



## Zur Weltlage

# Grosse Dinge — kleine Menschen — dennoch!

### 1. Grosse Dinge.

Grosse Dinge haben wir nun nach langem Harren und Sehnen erlebt.

a) Dass solche Dinge in G e n f geschehen sind, kann keiner leugnen, der sich nicht in Hass oder Unglauben dagegen völlig verhärtet hat. Der V ö l k e r b u n d ist dadurch auf eine Weise eine politische und vor allem moralische (man dürfte wohl auch sagen: religiöse) R e a l i t ä t geworden, wie er es bisher nicht war. Die Empfindung, dass wir in eine neue Periode der Menschengeschichte getreten seien, ist nun in vielen aufgestiegen, die ihr vorher verschlossen waren. und diese Empfindung ist berechtigt. Die Reden Macdonalds und Herriots und die Beschlüsse, zu denen man in Genf gelangt ist, sind vor allem als S y m p t o m e des Umschwunges, der sich vollzogen hat und weiter vollzieht, zu werten. Sie wären nicht geschehen, wenn in der geistigen Welt nicht etwas verändert wäre. Man braucht sich darum auch nicht durch das Bedenken irre machen zu lassen, dass jene Beschlüsse ja noch von den Parlamenten ratifiziert werden müssten, dass Regierungen wechseln, Macdonald und Herriot stürzen, Hergt und Tirpitz obenauf kommen könnten. Denn es bleibt die Wirklichkeit des geistigen Umschwunges und durch sie wird schliesslich alles Uebrige bestimmt werden. Wenn man das bedenkt, und dazu das Unerwartete sowohl des Umschwunges im allgemeinen, wie im Besonderen der Genfer Ereignisse, dann kann man schon von einem historischen Wunder reden, das wir erlebt haben.

Was die Beschlüsse von Genf im Einzelnen anbetrifft, so ist das Bedeutsamste daran offenbar der Grundsatz der o b l i g a t o r i s c h e n a l l g e m e i n e n S c h i e d s g e r i c h t s b a r k e i t. Darin liegt natürlich die Aufhebung des Krieges, die Ersetzung der Gewalt durch das Recht. In dem Masse, als jener Grundsatz Wirk-